



11.10.2008

KUNST: Flux-Folk-Session an der Havel

Vierfach-Werkschau in Schiffbauergasse

In einer Zeit, in der selbst völlig Mittellose wie gebannt auf die Aktienkurse starren, hat es eine am Spaß orientierte und zudem in die Jahre gekommene Kunstbewegung wie Fluxus besonders schwer. Das schrille Gebimmel der Börsenglocken hat beim „Museum Fluxus+“ in der Schiffbauergasse anscheinend einen antizyklischen Reflex ausgelöst, und so hatte die Betreiberin des Hauses am Donnerstagabend zum „Flux-Folk“ geladen. Richten sollten ein Quartett von Altmeistern dieser in den sechziger Jahren so agilen und kreativen Kunstrichtung wohl vor allem die beklagenswert einseitige Orientierung an merkantilen Werten und dabei dem Haus ein wenig mehr an Aufmerksamkeit beschern. Als Speerspitze gegen einen miesepeterigen Realismus hatte der Chef des Hauses, Heinrich Liman, den 1934 in Pittsburgh geborenen Amerikaner Ben Patterson aufgeboten, der auch als Kontrabassist einige Berufserfahrungen machte und in Köln unglücklich mit der Neuen Musik Stockhausens kollidierte.

Ebenfalls ein Mann der Klänge ist der 1940 in Antwerpen geborene, viel reisende dänische Intermediakünstler Eric Andersen, der die experimentelle Kunst zu seiner eigentlichen Heimat gemacht hat. Auch die 1944 in England geborene Ann Noel ist eine weltgereste Frau; sie scheint erst in Berlin, wo sie seit 1980 lebt, ihren Hafen gefunden zu haben. Als gänzlich deutsches Eigengewächs darf sich der 1944 in Bad Warmbrunn geborene Wolfgang Hainke empfinden, obwohl sein Geburtsort inzwischen polnisch ist, was aber noch weniger bekannt ist, als dass sein Wohnort Schierbrok bei Bremen liegt. Im Atrium des Fluxusmuseums teilen sich die Vier ganz artig den Raum, und jeder zeigt an einer Wand eine eigene kleine Werkschau.

Höhepunkt der Eröffnung aber waren die vier Performances, mit der sich das halbe Hundert Fluxusfans unterhalten ließ. „Poem No. 6“ nannte Patterson seine Aktion, bei der sich ein williges Publikum vom Künstler gestellte Papptüten über den Kopf stülpte und später sogar in kollektives Hundegebell einstimmte. Eric Andersens „Opus 14467“ steigerte diese Hingabe sogar noch, indem er Gegenstände der linken Körperhälfte in eine riesige rote Einkaufstasche und die der rechten Hälfte in eine grüne Tasche sammelte um sie anschließend ungesehen zu versteigern. Ganz Frau, zeigte sich Noel mit „Weil wir es uns wert sind“ – mit unzähligen kosmetischen Produkten beschmierte sie marktschreierisch das eigene Selbstporträt und verukte dabei die Werbesprache. „Arrows and angels“ nannte Hainke seinen Auftritt, bei dem er vor seiner Wand mit alten Leermaterial eine Strickleiter erklimm, derweil es ihm ein Clown in einer historischen Filmsequenz gleichtat. Seine Pfeile und Engel wirken anrührend hilflos, und so guckten die jungen Zuschauer fast begeistert auf die so unerwartet bekloppten Vertreter der Generation ihrer Eltern. (Von Lothar Krone)

Ihre Meinung ist gefragt!